

Joseph Haydn konzertantes Schaffen besitzt nicht die gleiche Bedeutung wie seine Sinfonik. Seine zahlreichen Violin-, Violoncello- und Klavierkonzerte, zumeist Gelegenheitsarbeiten, sind bis auf ganz wenige Ausnahmen verloren. Allenfalls erhalten geblieben sind das D-Dur-Klavierenkonzert, das Trompetenkonzert in Es-Dur und – von den insgesamt sechs bis acht Cellokonzerten – das in D-Dur, das allerdings zu den beliebtesten Konzertwerken für dieses nicht eben reichlich mit virtuoser Literatur versicherte Instrument gehört. 1785 komponiert, erfreut sich das Werk, dessen Autograph lange Zeit als verschollen galt (was immer wieder zu Vermutungen Anlass gab, daß das Konzert gar nicht von Haydn selbst stammt), seit jeder der Gassen der Spieler und Hörer durch seine eingetragene, kantabile, empfindungsvolle Melodik, seine Klangschönheit und seine klare dreisätzigige Form. Der Cellopart ist ausnehmend dankbar für den Solisten. Er bietet reichlich Gelegenheit zu virtuoser und ziselierter Einföhrung. Am inhaltsreichsten sind die beiden schellen Ecksätze, die das etwas verhaltene Adagio umschließen. Schwermütiger Ausdruck kennzeichnet den ersten Satz. Das Schlußendo wird von kapriziöser Munterkeit beherrscht, obwohl noch hier der schwermütige Ton beziehungsweise leidenschaftlich dringende Moll-Episoden als Kontraste begegnen.

Das Konzert für Violoncello und Orchester op. 107 von Dmitri Schostakowitsch entstand im Sommer 1959. Der Komponist widmete dieses Werk Mstislav Rostropowitsch, der es am 4. und 6. Oktober 1959 mit der Leipziger Philharmonie unter Jewgeni Mravinski und am 9. Oktober mit der Moskauer Philharmonie unter Alexander Gauk zur Uraufführung brachte. Lew Dostilewitsch schreibt über dieses Konzert: „... es gehört zu den dramatischen und auch heitersten Werken des sowjetischen Konzertrepertoires. Freudig-überwollte Lebendigkeit, kraftvoller Humor und warme, tief menschliche Lyrik prägen den Charakter dieses Konzertes mit seiner klaren und plastischen Klanggestaltung. Die Weisheit der Schreivweise Schostakowitschs, seine Besonderheiten im melodischen, harmonischen und rhythmischen Ausdruck sind unverkennbar. Das eigenartige Melos erinnert zuweilen an das Viollkonzert, an die 10. Sinfonie und einige andere sinfonische Werke des Komponisten. Farbige Virtuosität des solistischen Violoncelloparts verleiht mit liebhaftem Kastilieren und nicht deklamierendem Morologien des Orchesters. Das Gedächtnis ist nicht groß: Streicher, doppelt besetzte Holzbläser, ein Horn, Posahe und Celesta.“

Der sonatenförmig angelegte erste Satz (Allegretto) ist von Anfang bis Ende voller Energie und Bewegung. Das Hauptmotiv des Hauptthemas gewinnt besondere Bedeutung. Wie einige Motive (zumal das Anfangsmotiv) der 10. Sinfonie taucht es immer wieder auf. Es wird zum „Leitmotiv“, zur sinfonisch „verbindenden Idee“ des ganzen Sonnes, der fast durchgehend auf einer einzigen emotionalen Ebene bleibt und verhältnismäßig wenig Kontraste enthält.

Der zweite Satz (Moderato) ist sehr melodisch und lyrisch in der Stimmung. Man darf dabei an sich dem Charakter einer freundlichen, gedankenvollen Elegie. Das akkordische erste Thema wird vom Rhythmus einer Sarabande getragen. (Auch in anderen Werken hat Schostakowitsch gern den italienischen Rhythmus dieses alten, schon von Händel bevorzugten langsamen Tances verwendet.) Das Solocello setzt mit einer liebhaften Melodie

ein, deren volkstümliches, russisches Element von den begleitenden Bratschen betont wird. Der Mittelteil des dreiteiligen Moderatos wird durch ein zartes, romantisch und serienadeltig anmutendes Thema bestimmt, das dem Orchester zugewiesen ist. Es erfährt eine allmählich im Pathetische wachsende, große dramatische Steigerung. Nach dem Höhepunkt erklingt wieder die russische Melodie, jetzt sehr klar und zart im Dialog des Violoncellos (Flageolett) mit der Celesta – eine überaus poetische Stelle des Konzertes.

In ruhigem Tempo beginnt die sehr große Kadenz des Soloinstrumenten (dritter Satz). Konzentrierte, kraftvolle Rezitative gehen unauffällig in schnelle Bewegung über, wobei Themematerial des ersten Satzes verwendet wird. Die lyrische Stimmung tilgend, drängt diese die herausrollende Woge unauflöshchen zum Schlußsatz.

Das Finale, ein Ronde, ist ungewöhnlich in seiner dynamischen Kraft. In ihm vereinen sich funkesprühende Vitalität und ausgelassene Fröhlichkeit mit virtuosem Glanz und einem bezaubernden Spiel der temperamentsvollen Rhythmen. Mit Nachdruck und Kraft erklingt zum Schluß wieder das Hauptthema des ersten Satzes.“

VORANKÜNDIGUNG

25. und 26. Dezember 1965, 19.30 Uhr
4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
 Dirigent: Hans Fricke
 Solist: Günter Schick, Berlin, Violine
 Werke von Beethoven, Tschaiikowski und Wagner
 Fritz Karmannstad

11. Dezember 1965, 19 Uhr
3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
 Dirigent: Kurt Hübner, Österreich
 Fyrlischer Jahreswechsel
 Fritz Karmannstad

Programmablässe der Dresdner Philharmonie – Künstlerischer Leiter: Prof. Heinz Fricke – Spätjahr 1965/66
 Redaktion: Dr. Dieter Hering
 Druck: Grafische Großdruckerei Volkseigenes Kulturbetrieb, Zentraler Literaturverlag, Dresden 6310 14 G 000 77 40

DRESDNER
 Philharmonie

5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1965/66